Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 31 (1953-1954)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

13. FEB. 1954
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

8

ERSCHRECKENDES ERLEBNIS

STUDENTENHEIM UND POLYBAR

INTERNATIONALE STUDENTENKONFERENZ IN ISTANBUL

31. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH FEBRUAR 1954

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20

Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BUFFETS:

Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

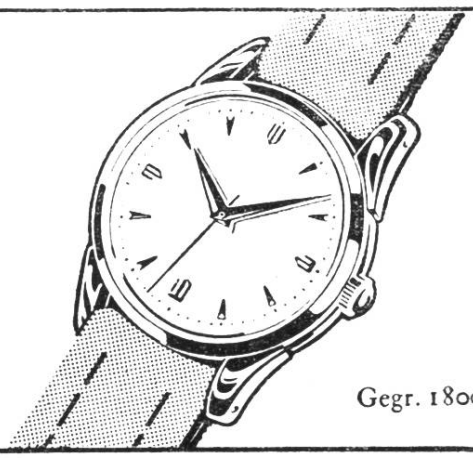
Kein Trinkgeld!

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich 1 - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

SIEGFRIED

liefert an Hochschul-Laboratorien

Sämtliche Präparate für Wissenschaft, Pharmazie und Industrie

Garantiert reine Reagenzien, Volumetrische Lösungen, Indikatoren

KOMPLEXONE

(Methode nach Prof. Schwarzenbach)

Prospekte stehen zur Verfügung

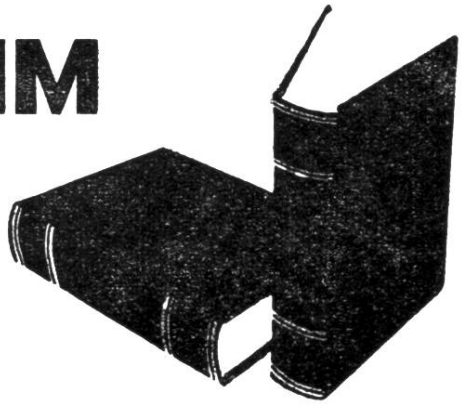
Aktiengesellschaft vorm. B. Siegfried

Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate

Zofingen

EMIL STAMM

Buchbinderei



ZÜRICH

CLAUSIUSSTRASSE 4

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 *Rindermarkt 19*

Für Studenten *Haarschneiden Ermässigung*

ausgenommen an Samstagen

Tea Room **UNO** Brötlibar

Leonhardstrasse 5 ob Liebfrauenkirche

heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.

Dissertationen

aller Fakultäten

rasch und vorteilhaft durch

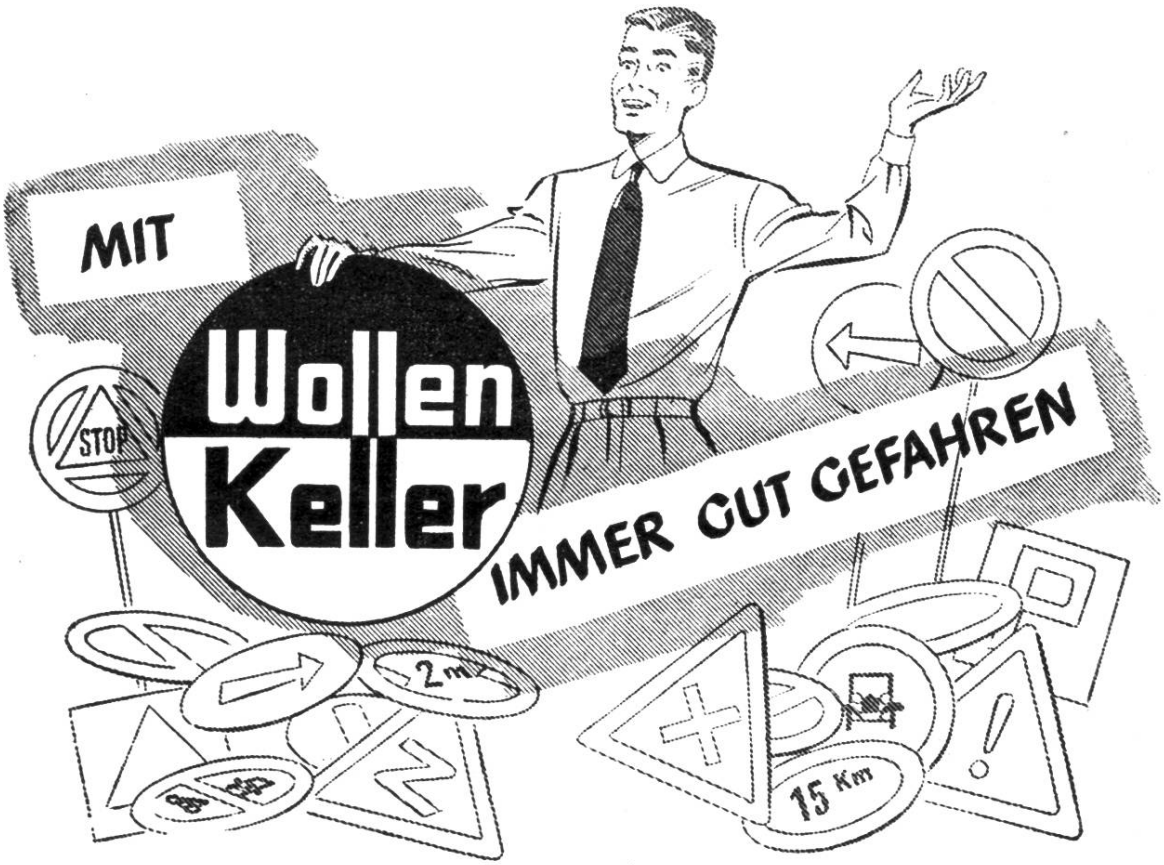
Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift

Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

CAFÉ RESTAURANT
CAPITOL
Neumühlequai 6, ZÜRICH 1
(vis-à-vis Cinéma Palace)

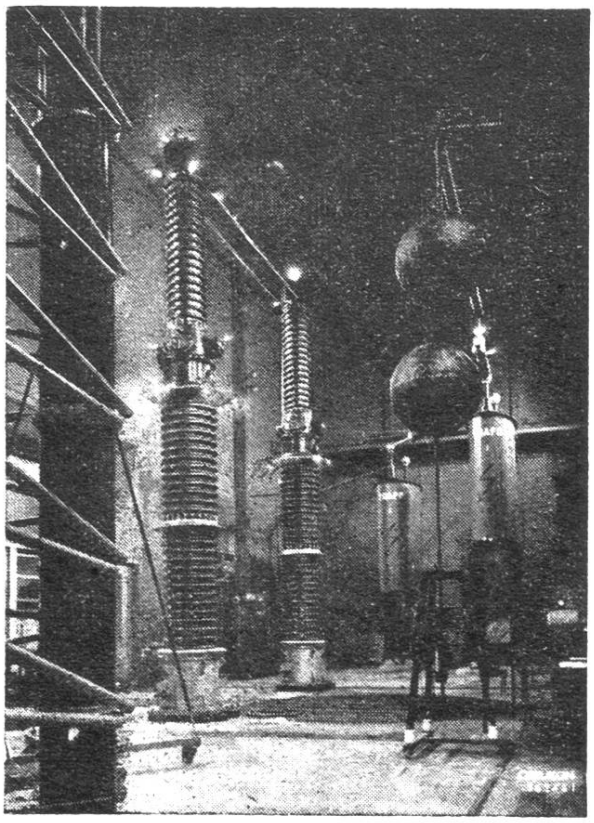
Bekannt für
gut und preiswert

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly



Strehlgasse 4 und Bahnhofstrasse 82 ZÜRICH

Der Zürcher Füllí-Spezialist bietet Ihnen: Reiche Auswahl aller bekannten Marken (Modelle mit Goldfeder ab Frs. 11.–), Fachkundige Bedienung, zuverlässigen Service.



Die ständig wachsenden Spannungen in der Übertragung elektrischer Energie bedingen leistungsfähige Prüfeinrichtungen. — Unser Hochspannungslaboratorium mit einem Stossgenerator für Spannungen bis 2400 kV gestattet die Untersuchung von Apparaten bis 400 kV Nennspannung.

OERLIKON

Aus unserem Fabrikationsprogramm:

Elektrische Maschinen und Apparate ● Gleichrichter
Elekrolyseure ● Lokomotiven ● Gyrofahrzeuge
Cyclotronmagnete ● Leistungswaagen

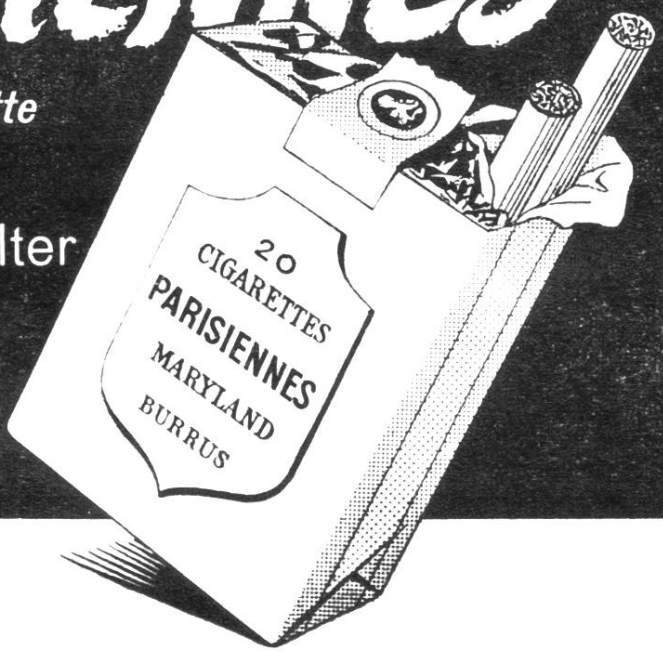
MASCHINENFABRIK OERLIKON
ZÜRICH 50 TEL. 48 18 10

PARISIENNES

eine Burrus-Cigarette

mit und ohne Filter

95 Cts.



ZÜRCHER STUDENT

31. Jahrgang | Februar 1954 | Heft 8

Erschreckendes Erlebnis

Ich bin selbst eher schüchtern und pflege die Leute im Zug kaum je anzusprechen, obwohl ich schon eine ganze Reihe von ihnen kenne und ihnen in den Jahren, in denen ich die Strecke regelmässig befahre, oft begegnet bin. So bin ich schon oft in Situationen gekommen, die der Peinlichkeit nicht ganz entbehrten. Zwar habe ich es stets vermieden, mich in die Nähe eines dieser Bekannten zu setzen; aber gelegentlich setzte sich einer von ihnen zu mir, und mir entwischte dann ein leichtes Knopfnicken, das jeweilen, auch wenn ich es selber kaum wahrgenommen zu haben glaubte, mit einem deutlichen und erstaunt fragenden Blick unbeantwortet blieb. Es scheint — so ganz bin ich allerdings noch nie in diese Geheimnisse des gesellschaftlichen Lebens eingedrungen —, dass man jemanden zu kennen nicht berechtigt ist, solange er uns nicht vorgestellt ist. Es scheint, dass dieser mysteriöse Akt des Vorstellens mehr gilt als Jahre des gemeinsamen Erlebens, eines Erlebens allerdings, das sich ja auf eine sehr kurze gemeinsame Bahnstrecke beschränkt. Nun, ich begreife das nicht so recht und werde es wohl niemals ganz begreifen, aber ich tröste mich damit über den unerwiderten Gruss hinweg, der ja auch kaum ein Gruss zu nennen war.

Aber ein anderes Erlebnis hat mich sehr erschreckt. Es war in einem der Züge zwischen neun und zehn, die nicht so mit Abonnenten überfüllt sind. Ich war mit einem andern Passagier allein im Abteil; der andere schien schon länger unterwegs zu sein und schlief. Ich hatte eine Zeitung und achtete nicht weiter auf meinen Mitreisenden. Wir blieben auch über die folgenden Stationen allein. Einzelne Geräusche, auf die ich weiter nicht achtete, zeugten von seinem Erwachen — er muss einem mitgeführten Gepäckstück ein Buch entnommen, darin gelesen haben und dann wieder eingenickt sein; jedenfalls wurde ich durch ein lautes Geräusch aufgeschreckt: das Buch musste ihm entglitten sein und lag nun offen und mit noch zitternden Blättern am Boden, mitten in einer schmutzigen Lache geschmolzenen Schnees, den der Mann beim Einsteigen nicht von den Füssen geklopft hatte. Ich ging hin, hob das Buch, das glücklicherweise einen Schutzumschlag trug, auf und legte es neben seinen Besitzer. Dann

setzte ich mich wieder, jetzt aber so, dass ich den Schlafenden im Auge behielt, um ihm die Nässe des Buches, wenn er aufwachte, erklären zu können.
Er erwachte bald, griff nach dem Buch und runzelte die Stirn.
«Es ist heruntergefallen», sagte ich.
Er schien mich nicht gehört zu haben, und es ist möglich, dass ich in meiner Schüchternheit und bei dem Lärm, den der fahrende Zug machte, zu leise gesprochen habe. Ich sagte deshalb noch einmal und lauter, so dass er mich hören musste: «Es ist heruntergefallen.»
Er wischte mit dem Aermel seines dicken Mantels über den beschmutzten Umschlag, ohne zu mir herüberzublicken. Ich folgte noch eine zeitlang seinen Bewegungen, dann nahm ich meine Zeitung wieder vor. Nach einer Weile merkte ich plötzlich, wie er drüben aufstand, dann hörte ich seine Stimme, etwas heiser, dumpf und hastig:
«Sind wir schon an Thalwil vorbei?»
«Ja», sagte ich wahrheitsgemäss, «hätten Sie in Thalwil aussteigen müssen?»
Er antwortete nicht, setzte sich aber wieder. Dass Thalwil schon vorbei war, schien ihn nicht weiter zu beunruhigen. Er griff wieder nach seinem Buch, betrachtete missbilligend die feuchte Stelle — die Nässe war unterdessen durch das Papier des Umschlags gedrungen — entfernte den Umschlag, zerknüllte ihn und warf ihn unter die Bank. Dann las er wieder. Er musste wieder eingeschlafen sein. Diesmal setzte ich mich, nachdem ich das neuerdings verschmierte Buch neben ihn gelegt hatte, ihm gegenüber. Als er erwachte, sagte ich:
«Das Buch ist wieder heruntergefallen. Ich habe es aufgehoben und etwas abgewischt. Leider haben Sie den Schutzumschlag schon weggenommen.»
Er schien nur den Vorwurf herausgehört zu haben, blickte misstrauisch auf und warf einen prüfenden Blick auf das Buch. Immerhin liess er es liegen und schloss wieder die Augen. Er schlief aber nicht. Meine Gegenwart schien ihn zu beunruhigen. Er öffnete die Augen und liess sie langsam an mir hinuntergleiten. Der Erfolg muss nicht ermutigend ausgefallen sein. Er setzte sich steif und aufrecht hin, offenbar entschlossen, wach zu bleiben.
«Schade um das Buch», sagte ich, um etwas zu sagen. Er blickte mich starr an. Es war etwas ungemütlich. Ich suchte nach einem anderen Anknüpfungspunkt.
«Sie sind sehr müde», sagte ich. Er blickte mich starr an.
«Schauen Sie den Föhn», sagte ich, «Himmel und See sind fast gleich

bleiern, und das andere Ufer scheint beängstigend nahe.» Er blickte mich weiterhin starr an, ohne den Föhn zu beachten.
Kurz vor der nächsten Station stand er auf und legte das Buch zwischen zwei Zeitungen in ein kleines Köfferchen. Als der Zug hielt, stieg er aus, ohne mich noch einmal zu beachten.

*

Diese Geschichte habe ich als Redaktor des «Zürcher Student» niemals vergessen. Da sitze ich der Studentenschaft gegenüber und versuche Semester für Semester mit ihr ins Gespräch zu kommen. Ich rede über ihr Heim an der Clausiusstrasse, ich rede mit ihr über ihre Festivitäten, über ihre «Moral», über ihre Stadt, über ihr Theater, über den Beitrag, den sie dem Sportverband zu zahlen hat, obwohl sie den Sportverband kaum in Anspruch nimmt. Ich rede und rede. Aber sie redet nicht.
Aber ich darf hier nicht reden, nur um zu reden. Aber ich darf auch nicht schweigen. Monat für Monat muss ich wieder ein Heft voll reden. Monat für Monat warte ich auf die Antwort. Wenn ich nicht genau wüsste, dass es unmöglich ist, würde ich ernsthaft glauben, mein Mitpassagier sei in Thalwil ausgestiegen.

Niemand vermag zu sagen, warum er nicht antwortet. *WS.*

Dissertationen

rasch
und
vorteilhaft

Müller, Werder & Co. A.G.
Buchdruckerei
Zürich Wolfbachstr. 19

Uebernahme der Poly- und Chemiebar durch das Studheim

Vorbemerkung der Redaktion: Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften hat uns gebeten, die folgende Kopie eines Briefes an den VSETH im «Zürcher Student» zu publizieren. Wir haben den Präsidenten des VSETH ersucht, im Anschluss daran die überraschende Entscheidung der Betriebskommission des Studheims und des Schweizerischen Schulrates zu kommentieren.

Sehr geehrte Herren,

Es wird uns sehr schwer, Ihnen heute die Mitteilung machen zu müssen, dass unser *Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften* leider nur noch bis zum Ende dieses Semesters die beiden alkoholfreien Erfrischungsräume in der Eidg. Technischen Hochschule und im Chemiegebäude führen darf, da ihm von seiten der Eidg. Technischen Hochschule der Vertrag gekündigt wurde. Seit 32 Jahren war uns der Betrieb im Hauptgebäude der ETH und seit 26 Jahren im Chemiegebäude anvertraut, und mit grosser Freude und mit den uns zur Verfügung stehenden Kräften suchten wir die uns übertragenen Aufgaben zum Wohle der Studentenschaft zu lösen. Es war für uns immer ein schöner Auftrag, den Studenten gute, schmackhafte Speisen und Getränke zu möglichst niedrigen Preisen zu servieren und sie zu befriedigen.

Wir ersehen wohl aus dem Schreiben des Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, dass er die Aenderung in der Führung der beiden Erfrischungsräume nur in Aussicht nimmt wegen der Rentabilität des Studentenheims. Im Schreiben steht wörtlich:

> «Der Grund hiefür ist keineswegs etwa darin zu suchen, dass wir nicht zufrieden gewesen wären mit der Führung der beiden Erfrischungsräume durch Ihren Verein. Vielmehr sind wir leider gezwungen, die Wirtschaftsführung des Studentenheimes an der ETH rentabler zu gestalten, da die vielen Räume des Heimes, die wir den Studierenden kostenlos für Lese-, Arbeits- und Konferenzzimmer zur Verfügung stellen, die Rechnung so stark belasten, dass wir zum Ausgleich anderweitig Einnahmen beschaffen müssen.»

Wir sahen bis heute in der Teilung der Bewirtung der Studentenschaft der ETH durch den Schweizer Verband Volksdienst und den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften eher etwas Gesundes; denn «Konkurrenz» erhöht die Leistungsfähigkeit und spornt an. Nun müssen wir leider die uns so lieb gewordene Tätigkeit aufgeben.

Daher liegt es uns daran, Ihnen vor unserm Scheiden zu Handen der Studentenschaft unsern herzlichen Dank auszusprechen für das uns in den vielen Jahren erwiesene Wohlwollen und Ihre Freundlichkeit gegenüber unserm Verein und unsern Mitarbeiterinnen. Wir schätzten es immer, eine

grosse Zahl von Studenten zu unsern Gästen zählen zu dürfen und hoffen zuversichtlich, durch die Uebergabe der Buffets nicht den Kontakt mit Ihnen verlieren zu müssen. Es würde uns sehr freuen, Sie in unsern alkoholfreien Restaurants als Gäste weiterhin erwarten zu dürfen.
Für das uns geschenkte Vertrauen danken wir Ihnen und grüssen Sie mit den besten Wünschen für Sie alle.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

*

An die Kommilitonen der ETH,

ich erlaube mir zu diesem Brief, der mit gleichem Wortlaut auch an mich adressiert wurde, einige Erklärungen hinzuzufügen, um eventuell auftretenden Missverständnissen vorzubeugen.
Ueber die finanzielle Lage des *Vereins Studentenheim an der ETH* brauche ich ja keine Worte mehr zu verlieren, da Herr Prof. Gerwig in der letzten Nummer des «Zürcher Student» eine sehr ausführliche Erklärung abgegeben hat.
Man musste einfach nach neuen Einnahmequellen Ausschau halten! Die Preise durften nicht mehr erhöht werden, so war es eigentlich naheliegend, dass man versuchte, den Umsatz zu steigern.
In der *Poly- und Chemiebar* ist jeder einzelne Quadratzentimeter voll ausgenützt, und es wird daher jedem von Euch einleuchten, dass man dort auch mit relativ niedrigen Preisen ein gutes Wirtschaftsergebnis herausarbeiten kann.
Im verflossenen Jahre wurde über das Studentenheim von der *Schweiz. Hotel-Treuhandgesellschaft* eine eingehende *Expertise des Wirtschaftsbetriebes* durchgeführt. Die Kosten des unproduktiven Heimteiles wurden pro Jahr auf rund Fr. 17 000.— geschätzt. Eigentlich eine hohe Summe, und doch meiner Ansicht nach berechtigt, denn unser Studentenheim soll nicht nur eine reine Speiseanstalt, sondern vielmehr *für uns alle ein Heim* sein. Die Poly- und Chemiebar sind aber reine Erfrischungsräume, und es wird daher jeder von Euch einsehen, dass dieser Gewinn, den man dort herausarbeiten kann, logischerweise uns helfen muss, unser Heim zu erhalten und eventuell weiter auszubauen.
Es wurde daher an der letzten Vorstandssitzung und an der darauf folgenden Generalversammlung vom 14. Juli 1953 des Vereins Studentenheim an der ETH nach eingehender Diskussion beschlossen, *der Anregung*

des Experten zu folgen und sich um die Uebernahme der beiden Erfrischungsräume durch den Wirtschaftsbetrieb des Studentenheims zu bewerben.

Es wurde auch die Frage, welcher Unternehmungen der vergrösserte Wirtschaftsbetrieb zu übergeben sei, aufgeworfen. Da die erwähnte Expertise zum Schluss kam, dass «der Betrieb des Studentenheims durchaus als wirtschaftlich geführt bezeichnet werden kann», wäre durch eine andere Organisation keine Verbesserung zu erwarten, und somit war auch kein Grund vorhanden, die wirtschaftliche Leitung nicht *in den Händen des Volksdienstes* zu belassen.

Ich habe befürchtet, dass bei der Veröffentlichung des sehr netten Briefes des Zürcher Frauenvereins an die Studentenschaft, vielleicht unsere Handlungsweise ihm gegenüber als undankbar erscheinen könnte; deshalb habe ich versucht, mit einigen Worten zu erklären, warum der Verein Studentenheim den Schweizerischen Schulrat gebeten hat, es möchten die beiden Erfrischungsräume der ETH dem Wirtschaftsbetrieb des Studentenheims angeschlossen werden. Ich hoffe nun, die getroffene Massnahme werde den gewünschten Erfolg zeitigen. Gleichzeitig *danke ich dem Zürcher Frauenverein* für die guten Dienste, die er während vielen Jahren den Studierenden der ETH geleistet hat.

Der Präsident VSETH: *Paul Schmidhalter.*

Garderobediebstähle im Jahre 1953

WS. Die Kantonspolizei Zürich hat uns wieder die genauen Zahlen über die *Garderobediebstähle in den Zürcher Hochschulgebäuden* zugestellt. Gegenüber denen des letzten Jahres sehen sie etwas freundlicher aus, was noch kein Grund sein soll, die angewandte Sorgfalt in Zukunft wieder ausser Acht zu lassen. Wir geben die Zahlen hier wieder und setzten die entsprechenden des letzten Jahres in Klammern dazu.

Von total 80 (150) Diebstählen werden von der Polizei 43 (91) als «*verhütbar*» taxiert. Der Schadensbetrag dieser 43 Fälle beläuft sich auf Fr. 4005.— (20 225.—!). Im Hauptgebäude der Uni gelangten 10 (36) Fälle zur Anzeige im Wert von Fr. 580.— (16 625.—).

	Anzeigen	Schaden
Uni-Institute	15 (10)	Fr. 1575.— (1060.—)
Poly-Hauptgebäude	3 (17)	Fr. 200.— (945.—)
Poly-Institute	14 (28)	Fr. 1615.— (2595.—)
Hochschulturnhalle	1	Fr. 35.—

Es gelang der Polizei, 15 (35) Fälle im Gesamtbetrag von Fr. 1590.— (2860.—) zu erledigen. Darunter figurieren die drei Anzeigen aus dem Hauptgebäude der ETH, so dass während des ganzen Jahres *im Poly-Hauptgebäude kein unabgeklärter Diebstahl* vorkam. Aus dem Vergleich mit den Zahlen des letzten Jahres geht hervor, dass die Zahl der Anzeigen und der Schadensbetrag nur in den Instituten der Uni angewachsen sind. Besonders erfreulich ist, dass sich auch das Kollegiengebäude der Uni in einem erträglichen Rahmen zu halten vermochte. Am meisten sind überall *Mäntel* verschwunden, nämlich im ganzen 13. Ueberraschend oft fielen den Dieben Portemonnaies, Portefeuilles und Bargeld in die Hände, und auch Mappen haben sie oft mitlaufen lassen. Die höchsten Beträge machen ein Photoapparat, eine Schreibmaschine, einige wertvolle Mäntel und hohe Bargeldsummen aus.

Fortschritte in der internationalen Zusammenarbeit

4. Internationale Studentenkonferenz Istanbul (aus dem Studentenspiegel)

Istanbul, Stadt im Schnittpunkt zweier Welten, sichtbarer Ausdruck der Geschichte eines halben Kontinents, Stadt der Gegensätze — dies war der Ort, an dem sich die Vertreter der Studenten aus über vierzig Ländern aller Regionen zur *4. Internationalen Studentenkonferenz* trafen.

Als wichtigstes Ergebnis der 4. Internationalen Studentenkonferenz ist zu verzeichnen, dass auf allen Gebieten die Zusammenarbeit der Studentenverbände in ihrer bisherigen Form weiter konsolidiert wurde, ohne dass eine Aenderung in den organisatorischen Formen zur Debatte stand. Immerhin haben sich die der Konferenz vorliegenden Punkte beträchtlich ausgeweitet. Sowohl die Tagesordnung als auch die Arbeitszeit nahmen gegenüber den vorhergehenden Konferenzen an Umfang zu, und verschiedene Delegationen aus *Afrika* und *Südamerika* kamen neu hinzu.
Die erste provisorische Sitzung des Plenums diente der Wahl des Mandatsprüfungsausschusses, für den man sich auf die Zahl von sieben Mitgliedern einigte. Den Vorsitz nahm darin England (Fred Jarvis) ein. Die ordentliche Eröffnungssitzung des Plenums begann am Morgen des 9. Januar nach einer Begrüssung durch den *Bürgermeister der gastgebenden Stadt Istanbul.* Das Tagespräsidium nahm Enrique Joaquin (Philippinen) ein, der schon in Kopenhagen auf der 3. internationalen Konferenz das Plenum geleitet hatte. Die dänische Delegation übergab dem Präsidenten den Hammer, der 1953 von den Vertretern Indonesiens der Konferenz gestiftet worden war.

Bei der Wahl des Leitungsausschusses wurde die Zahl von je drei Mitgliedern aus Europa, Amerika und Asien-Afrika festgelegt. Sodann legte das *Koordinierungssekretariat,* Funktion und Motor der Internationalen Studentenkonferenz, durch John Thompson seinen Bericht vor. Seine Arbeit im vergangenen Jahr bezog sich auf: die Zusammenarbeit mit Nationalverbänden, die «*delegated responsibilities*» übernommen hatten, und mit den der Internationalen Studentenkonferenz vorausgehenden Fachkonferenzen; auf die so überaus dringliche Verbreitung von Informationen, u. a. durch das in drei Sprachen erscheinende «Information Bulletin»; auf die Kontakte zu internationalen Organisationen wie UNESCO, WUS und den internationalen Fachvereinigungen; auf den Kontakt zu den Nationalverbänden, u. a. durch

eine Reise von Olof Palme nach Südostasien und eine Reise von Enrique Ibarra durch Lateinamerika; und natürlich auf die Vorbereitung der 4. Internationalen Konferenz.

Die Arbeit des Koordinierungssekretariates wurde kontrolliert von dem Aufsichtskomitee, dem im vergangenen Jahr *Frankreich, Deutschland, Paraguay, Philippinen, Schottland, Schweden und USA* angehörten, und für das sein «Einberufer» (convener) *Arvid Möller* (Schweden) der 4. Internationalen Konferenz Bericht erstattete. Die Plenarsitzung am 10. Januar unter dem Vorsitz von J. Diaz de Vivar (Paraguay) brachte die Wahl für die Präsidien der vier Kommissionen, die sich im weiteren mit den Themengruppen der Tagesordnung zu befassen hatten. Gewählt wurden *Kanada* (M. de Blanc), Kommission I — soziale Fragen; *Jugoslawien* (J. Bucevic), Kommission II — Studentenaustausch; *Mexiko* (A. A. Sotomayor), Kommission III — Information; und *Uganda* (J. Rubadiri), Kommisison IV — gegenseitige Hilfe. Eine Spezialkommission wurde eingesetzt, welche dem Plenum Material für eine Diskussion über die Grundlagen der Zusammenarbeit vorlegen sollte.

In den Kommissionen setzte nun die ausgedehnte und anstrengende Detaildebatte über die jeweils im vergangenen Jahr getane und die im kommenden Jahr notwendige Arbeit ein. Tagespräsidenten wie Plenum waren ausdauernd und gewissenhaft genug, um jede Debatte bis zu einem Abschluss kommen zu lassen.

Bemerkenswert war die leidenschaftliche Konsequenz, mit der einige südamerikanische Delegationen der Konferenz ständig die Forderungen nach Unabhängigkeit und Freiheit für Universitäten und Studenten vortrugen. Offensichtlich sind viele Universitäten Lateinamerikas einem starken politischen Druck ausgesetzt. Obwohl beeindruckt von den drängenden Aufforderungen, hat die Konferenz hierzu doch keinen allgemeinen Ausdruck ihres Empfindens geben können, weil sich zur genauen Kenntnisnahme der fraglichen Tatbestände keine Gelegenheit bot.

Die vom Plenum angenommenen Empfehlungen der Kommissionen beziehen sich zu einem grossen Teil auf Untersuchungen über bestimmte Probleme, wie sie auch bisher schon verschiedenen Nationalverbänden als «delegated responsibility» von der Konferenz übertragen worden waren; zu einem anderen Teil beziehen sie sich auf Projekte, für deren Verwirklichung die Beschaffung von Mitteln durch COSEC Voraussetzung ist, so dass nicht gesagt ist, dass alle realisiert werden können. Die Themen der Kommission I waren: Wohnung des Studenten — Lehrbücher — Gesund-

Alles für den Herrn
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

heit — Exilstudenten — Statistik — Einfluss der Studenten auf die Universitätsverwaltung — Rolle des Studenten in der Gesellschaft. Die Kommission II verhandelte über: Autonomie der Universität — Möglichkeiten des Auslandsstudiums — Struktur und Methoden der Universitätsausbildung — Ausgleichung der Diplome — Austausch von Lehrkräften — Sport — Studentenreisen — Internationaler Studentenausweis — Studentenseminare — kulturelle Betätigung. Und die Kommission III: Informationsbulletin des COSEC — Uebersicht über Aufbau und Funktionen der studentischen Nationalverbände — Studentenspiegel — Studenten-Pressekonferenz — zukünftige Veröffentlichungen. Die Kommission IV behandelte: Technische Arbeitsteams für unterentwickelte Gebiete — Stipendien — Delegation zur Untersuchung der Studienverhältnisse in Afrika — Stipendien — Austausch von Informationen (ISIS-Bulletin, SMAP-Library) — Seminare und Lager — World University Service.

Mit Bedauern musste die Konferenz zur Kenntnis nehmen, dass *der französische Nationalverband UNEF* seine Mitarbeit innerhalb des COSEC zumindest für die nächste Zeit *einzuschränken* beschlossen hat: Weder vor Beginn der Konferenz, noch während der Verhandlungen der Kommission III über das Archiv- und Dokumentationszentrum in Paris hatte die UNEF einen schriftlichen Bericht über die Arbeit des Zentrums vorlegen können. Als die Diskussion über die Arbeit des Zentrums in der Kommission angeregt war, befand sich in ihr kein Vertereter der UNEF, so dass die Kommission gezwungen war, ihre Empfehlungen zu diesem Punkt ohne vorherige Sachdebatte zu geben. Im Plenum hat dann im Zusammenhang mit dem Bericht der Kommission III die Delegation der UNEF ihr Desinteressement an der Arbeit der Internationalen Studentenkonferenz erklärt, indem sie «*manœuvres malhonnêts*» innerhalb der Kommission und unkorrektes Verhalten beim Präsidenten der Vollsitzung feststellte.

Eine besonders gehaltvolle Arbeit hat die Spezialkommission über die Grundlagen der Zusammenarbeit unter dem Vorsitz von *Bill Dentzer* (USA) geleistet. Ihre Empfehlungen laufen auf praktische Massnahmen hinaus, die eine echte Hilfe für verschiedene Studentenverbände in unterentwickelten Gebieten bringen sollen, eine Hilfe, die von den anderen Studentenschaften ohne weiteres geleistet werden kann, wenn sie es nur wollen. Der Bericht der Sonderkommission enthält ferner die Definition politischer Fragen, mit denen die Internationale Studentenkonferenz sich befassen soll, nämlich solche Fragen, die jenseits parteipolitischen Interesses jeden Studenten direkt angehen. So wurde u. a. die Einrichtung einer ständigen Kommission zur Untersuchung aller Fälle der Unterdrückung akademischer Freiheit und der Autonomie der Universität sowie aller anderen Fragen, die den freien Zugang zu den Universitäten usw. betreffen, beschlossen. In einer Resolution sagte die Internationale Studentenkonferenz dem Südafrikanischen Nationalverband in seinem Protest gegen die Rassenpolitik der Regierung auf den Universitäten Unterstützung zu.

Schliesslich wählte die Konferenz das Aufsichtskomitee für 1954/55 in einer sehr harmonischen Zusammenstellung. Ihm gehören jetzt an: *Italien, England, Kanada, Norwegen, Costa Rica, Philippinen, Mexiko, Goldküste, Libanon.*

Die fünfte Internationale Studentenkonferenz findet im April 1955 statt, voraussichtlich in Verbindung mit einem *Kulturfestival.* Als Gastgeber für die Konferenz bewarben sich bisher die *Philippinen, Mexiko und England.* *Hanno Kremer.*

FILM

Grenzen der Filmkritik?

Einmal mehr fühlt sich in letzter Zeit der Filmkritiker in der Ausübung seiner Tätigkeit, in jener ureigenen Funktion im Dienste der Filmkunst und des Publikums durch mancherlei Angriffe bedroht. So erhebt er denn wiederum die Frage nach dem wirklichen Wesen und Sinn seiner Aufgabe.

Kunstkritik in ihrer höchsten Vollendung, sei es in der literarischen Form eines St. Beuve oder eines Valéry, sei es in der mehr journalistischen Konzeption eines Robert Kemp, ist eine Kunst, die ihre eigenen Gesetze lebt. Der Filmkritiker kann sich zwar nicht dieser Sphäre zurechnen, schon der grossen Anzahl wöchentlich zu begutachtender Filme wegen. Trotzdem darf er niemals auf die Freiheit, ja auf die Pflicht verzichten, dem eigenen Erleben, der eigenen Empfindung entsprechend sein Urteil zu formen. Diese Erkenntnis begrenzen nur zwei Einschränkungen: Achtung vor dem wirklichen, wenn vielleicht auch unvollkommenen, künstlerischen Schaffen, und Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Allgemeinheit, die es vor jenen so zahlreichen, an ihre tiefen Instinkte appellierenden Versuchen zu warnen gilt. Jede Kritik hat somit Verständnis für künstlerisches Bemühen mit einem eigentlichen Hass des flachen, kompromissvollen «Filmproduzierens» zu vereinigen. Ihre Kriterien sind wohl ursprünglich subjektiv, und doch gibt es etwas wie Objektivität in ihr, diejenige nämlich, die versucht, den Absichten und Zielen der Kreation zu folgen. — Dass überdies ihr Urteil des öftern zu Publizitätszwecken beigezogen wird, erhöht den Wert ihrer Aufgabe noch.

Wenn eine derartige Konzeption kritischer Filmwertung den meisten Regisseuren, Schauspielern und Drehbuchautoren, denen der unmittelbare Kontakt, wie ihn etwa das Theater kennt, fehlt, eine Notwendigkeit bedeutet und besser als alle Besuchsziffern ihrem Schaffen einen ernsten Spiegel vorhalten kann, so wird sie von anderer Seite oft des Eingriffes in die Handels- und Gewerbefreiheit bezichtigt. Zwar haben jene Kreise, die sich des Monopols des filmischen Amusements erfreuen, an einer notgedrungen negativen Beurteilung ihrer Programme nie Anstoss genommen, vermag doch keine Kritik auch nur die geringste Lücke in die Reihen der Anhänger der etwa auf «Phantompolizei» und ähnliche «Leistungen» spezialisierten Kinos zu öffnen. Solche Filme erweisen sich denn auch als Grenzen, die der Kritiker nicht mehr zu überschreiten versucht. Gewisse andere Direktionen aber können keine Rüge an dem von ihnen Dargebotenen hinnehmen, ohne darin eine Gefährdung ihrer klingenden Gewinne zu sehen, wenn sie nicht gar versuchen, den Publikumandrang gegen die Kritik auszuspielen. (Kleine Frage an die Filmgilde: Was verstehen Sie unter einem guten oder interessanten Film? Laut Ihrem wöchentlich im «Tagblatt» erscheinenden Hinweis «Der empfohlene Film» ist «Lili» (Studio 4) weder gut noch interessant. Das Publikum ist offenbar anderer Meinung . . .)

Der Filmkritiker darf sich nie eine andere Fassung derjenigen Kriterien aufdrängen lassen, die er sich in Erkenntnis seiner Aufgabe erschaffen hat. Eher wird er auf jede Wertung verzichten, als sich in die Abhängigkeit ökonomischer Interessen begeben, die in der siebenten Kunst leider schon genügend Macht besitzen. — So lasse man ihm wenigstens hier freie Bahn. *mic.*

Nachlese zum Thema Schweizerfilm

Einer grösseren Zürcher Tageszeitung entnehmen wir folgenden Passus: «Die grossen Erstaufführungstheater, in denen ‚Heidi' gezeigt wird, sind immer gut besetzt, und die Besucher sind des Lobes voll; viele sprechen davon, mit ihren Kindern nun einmal in die Schweiz zu reisen — es wird jedenfalls als gewiss zu erwarten sein, *dass dieser Film für den Tourismus nach der Schweiz wirbt* (eine Nebenerscheinung dieser Art von Schweizerfilmen, die wohl nicht unterschätzt werden darf und auch ein Grund ist, weshalb der schweizerischen Filmproduktion die für sie so notwendige Unterstützung zugesagt werden sollte)»... Zukunft des Schweizerfilms: Werbeprospekt fürs Verkehrsbüro — wie bis anhin ...

Vortrag und Cembalo-Abend Günther Ramin

Die grosse Zahl von Zuhörern, welche am 11. Januar die Aula der Universität bis auf den letzten Platz besetzt hielt, bewies deutlich, dass die Veranstaltungen der Studentenschaft einem stets wachsenden Interesse begegnen. Thomaskantor Günther Ramin, der auf Einladung des Vortragsausschusses und der Gesellschaft der Musikfreunde Braunwalds im ersten Teil des Abends über das Thema «J. S. Bach als Ende und Anfang und seine Bedeutung für die geistige Entwicklung der Jugend» sprach und im zweiten Teil drei grössere Cembalokompositionen vortrug, verstand es ausgezeichnet, die Stellung Bachs zu charakterisieren und die Fragen der Interpretation grundsätzlich zu klären. Der Referent trat zuerst auf die familien- und zeitgeschichtlichen Hintergründe ein und zeigte, wie Bach am Ende seines Lebens künstlerisch isoliert dastand. Dann bewies er an vortrefflich ausgewählten Musikbeispielen, dass Bach auch in formaler Hinsicht als Ende bezeichnet werden muss, denn sowohl die Fuge, die geistliche Kantate, die Orgelmusik, wie auch die Klaviersuite sind von ihm derart erweitert und erfüllt worden, dass sie an Intensität nicht mehr zu überbieten waren. Doch auch das Ethos, seine innere Haltung, weist auf ein Ende hin, indem nach ihm das «Persönliche des künstlerischen Subjekts» entscheidend für die Kunstauffassung wird. Damit war nun die Basis für die interpretatorischen Fragen geschaffen. Ramin setzte sich mit der oft geforderten «unpersönlichen Wiedergabe» der Bachschen Werke auseinander und betonte, dass es besser sei, den Begriff des «Unpersönlichen» durch den des «Ueberpersönlichen» zu ersetzen, denn die sogenannte Sachlichkeit könne das Werk niemals zu wirklichem Leben erwecken. Erst wenn die Wiedergabe in Ehrfurcht vor den Eigengesetzen des Kunstwerkes und vor den historisch-stilistischen Erfordernissen von der Hingabe der Persönlichkeit des Interpreten durchglüht sei, werde man dem Werk in überzeugender Weise gerecht. Inwiefern ist nun Bach als Anfang der musikalischen Entwicklung anzusehen? Seine künstlerische Substanz ist so immens und vielseitig, dass sie sowohl die klare Linienführung eines J. N. David, die Chromatik eines Reger, wie auch die Selbständigkeit der Stimmführung eines Hindemith umfasst. In vielen interessanten Einzeldeutungen wies Ramin diese Tatsache nach und veranschaulichte deutlich, wie von den inhaltlichen Strukturen her eine Kette von Einflüssen auf die klassische, romantische und moderne Musik ausgeht. Im Schlussteil wandte sich Ramin den Einflüssen Bachs auf die heutige Jugend zu. Er führte dabei aus, dass diese im Bachschen Werk eine entsentimentalisierte, von falscher Romantik freie, starke und echte Kunst finde, die bei aller Phantasie, bei aller quellenden Erfindung und

Lebensnähe eine selbstverständliche Ordnung und Strenge besitze und somit Erfüllung und Vorbild künstlerischen Lebens bedeute. Diese klar und überzeugend formulierten Erkenntnisse wurden nun im nachfolgenden Cembalo-Abend aufs Schönste bestätigt. Hier erwies sich Ramin als Meister der Interpretation, dem es gelingt, aus einer schöpferischen Schau die strenge Gesetzlichkeit zu beleben und zugleich den Erfordernissen dieser überpersönlichen Kunst in allen Teilen treu zu bleiben.

n. r.

Forum Publicum

Moralische Mindestansätze

Vorbemerkung der Redaktion: Der folgende Artikel bezieht sich ausdrücklich nicht auf den Uniball 1954, der erst nach der Drucklegung dieser Nummer stattgefunden hat. Unseres Wissens hat die Uniballkommission dieses Jahres aus den Polyballerfahrungen bereits im Sinn der folgenden Kritik ihre Lehren gezogen.

Man wird heute kaum mehr mit Erfolg rechnen können, wenn man jemandem vorwirft, sein Handeln sei unmoralisch oder unsittlich.
Was ist moralisch? Was ist sittlich?
Mit diesen beiden Gegenfragen wird man uns zu entwaffnen suchen. In der Tat treten wir gegenüber einem Menschen, der so fragt, mit falschen Waffen auf. (Im Grund greifen wir eigentlich auch gar nicht an, sondern wollen nur aufmerksam machen.)
Was ist moralisch? Was ist sittlich?
Ein Mensch, der so fragt, steht in grosser Gefahr, nicht mehr sittlich sein zu *können*. Sittlich sein heisst, sich nach einer bestimmten «Sitte», nach einem bestimmten moralischen Gesetz ausrichten. Deshalb ist es modern (vielleicht schon nicht mehr ganz?), unsittlich zu sein: der moderne Mensch wagt nicht mehr, ein inneres Gesetz als fest anzunehmen. «Niemand weiss, was recht ist», sagt er. Es bleibt ihm nichts anderes, als sich auf die Verlässlichkeit seines momentanen Instinkts zurückzuziehen.
Doch der Worte sind genug gewechselt!
Blicken wir der Tatsache ungeniert ins Auge: *Die Uni- und Polybälle* geniessen in dieser Hinsicht nicht immer den besten Ruf. Und das Sonafe?
Bestimmt ist es als Regiefehler der letzten Polyballkommission zu bezeichnen, dass *Liegestühle à disgression* bereitstanden gerade in jenen Gängen, wo man den Lichtschalter mühelos betätigen konnte. Die Dunkelheit wurde dann auch reichlich ausgenützt, was alle sehen mussten, die zum Bierkeller gelangen wollten, wohin der Weg durch diese Liegestuhlgänge führte.
Niemand wird entrüstet sein, wenn ein Pärchen sich am Ball küsst. Auch ich — unter dem Deckmantel des Pseudonyms darf ich es hier schon sagen — habe meine Dame am Ball geküsst, und ich kann mir wohl denken, dass uns jemand dabei zugeschaut hat. Aber trotzdem fand ich das, was in den dunklen Gängen geschah, nicht sehr anständig. Ich glaube, *dass dies nicht an einen Ball gehört.*
Die Ballkommissionen werden ohne Zweifel gut tun, an künftigen Bällen die Räume möglichst «lichtfest» zu machen (was keineswegs eine Anregung sein soll, Tageslicht-

Photodruck = ein Verfahren mit niedrigeren Kosten
Buchdruck = klare Darstellung von Formeln, Tabellen

Photodruck

Diesen Ausdruck setzen wir in Gl. 50 ein und halten mit $dV = b \cdot l_{Fe} \cdot dz$

$$P_W = \frac{a \cdot \varrho}{h} \left(\frac{\hat{B}_a}{\mu}\right)^2 \frac{\sinh \xi - \sin \xi}{\cosh \xi + \cos \xi} \cdot V \qquad 56)$$

Ersetzen $\hat{B}_a$ durch die mittlere Induktion $\hat{B}_m$ Gl. 48.

$$\sqrt{2} \cdot \hat{B}_a = \sqrt{\frac{\cosh \xi + \cos \xi}{\cosh \xi - \cos \xi}} \cdot \xi \cdot \hat{B}_m$$

Für die endgültige Lösung erhält man somit:

$$P_W = \frac{\omega^2 \cdot h^2 \cdot \hat{B}_m^2}{24\,\varrho} \cdot \frac{3}{\xi} \cdot \frac{\sinh \xi - \sin \xi}{\cosh \xi - \cos \xi} \qquad 57)$$

Buchdruck

Diesen Ausdruck setzen wir in Gl. (50) ein und erhalten mit $dV = b \cdot l_{Fe} \cdot dz$

$$P_w = \frac{a \cdot \rho}{h} \left(\frac{\hat{B}_a}{\mu}\right)^2 \frac{\sinh \xi - \sin \xi}{\cosh \xi + \cos \xi} \cdot V \qquad (56)$$

Ersetzen $\hat{B}_a$ durch die mittlere Induktion $\hat{B}_m$ nach Gl. (48)

$$\sqrt{2} \cdot \hat{B}_a = \sqrt{\frac{\cosh \xi + \cos \xi}{\cosh \xi - \cos \xi}} \cdot \xi \cdot \hat{B}_m$$

Für die endgültige Lösung erhält man somit:

$$P_w = \frac{\omega^2 \cdot h^2 \cdot \hat{B}_m^2}{24\,\rho} \cdot V \frac{3}{\xi} \cdot \frac{\sinh \xi - \sin \xi}{\cosh \xi - \cos \xi} \qquad (57)$$

Wir beraten Sie gerne und unterbreiten Ihnen unverbindliche Offerten

Buchdruckerei Leemann AG, Arbenzstraße 20, Zürich 8

lampen einzuführen): Es ist ein müssiges Unterfangen, die Moral einzelner Studenten heben zu wollen: aber wir können es ihnen wenigstens leicht machen, sich anständig zu benehmen.

Ein weiterer Fall ist das *Sonafe*. Zweifellos herrscht am Sonafe jeweilen eine hoch erotische Atmosphäre. Die Kommission kann gar nichts dafür. Die Dunkelheit steckt dort schon in den umliegenden Wäldern, ohne dass ein Lichtschalter gedreht werden müsste. Aber vielleicht wäre es einmal möglich, die alte Tradition zu brechen und das *Sommernachtsfest nicht auf der Au* durchzuführen. Es gibt ja noch viele ebenso romantische Orte im Zürcherland (eine Burg vielleicht ...?). Damit liessen sich eventuell auch zahlreiche kleinere, weniger angenehme Traditionen, die mit dem Sonafe auf der Au verbunden sind, brechen?

Die Moral lässt sich nicht einfach direkt heben. Jedoch darf man von einem Akademiker erwarten, dass er sich auch an einem Ball oder am Sonafe des Anstandes befleisst; wenn er dies allein nicht fertigbringt, so ist es sicher erforderlich, ihm durch die Art der Anlage des Festes dabei behilflich zu sein. *Anstandsmax.*

STUDENTENSPIEGEL

Deutschland

Lehrstühle für politische Wissenschaften sollen überall dort errichtet werden, wo die personellen Voraussetzungen gegeben sind, empfahl die westdeutsche Rektorenkonferenz, die Anfang Januar in Göttingen tagte. Es sollten jedoch auf keinen Fall obligatorische Vorlesungen oder Prüfungen in diesem Fach verlangt werden. Auch die Einführung eines neuen akademischen Titels wurde für überflüssig gehalten. Die Rektorenkonferenz stimmte einem Plan zu, eine gemeinsame Arbeitstagung der staatlichen Hochschulverwaltungen und der Rektorenkonferenz zu veranstalten, auf der unter anderem eine Vereinheitlichung der Studien- und Prüfungsordnungen behandelt werden soll.

*

Zur Frage der Anerkennung von Examina, die an Universitäten der Sowjetzone abgelegt wurden, hat der «Ring politischer und freier Studentenverbände Deutschlands» vorgeschlagen, dass die Betroffenen ihre Examensarbeit einem Professorengremium vorlegen sollen, das über die Anerkennung des Examens im Westen Deutschlands zu entscheiden hat. Der Ring politischer und freier Studentenverbände, der vom 28. bis 30. Dezember 1953 in West-Berlin eine Konferenz abhielt, ist eine Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen, liberalen und christlich-demokratischen Studentenvereinigungen, der ausserdem noch eine Reihe weiterer überparteilicher Studentenorganisationen angehört. Die Konferenzteilnehmer forderten ferner eine baldige Hochschulreform und äusserten in einer Resolution ihre Besorgnis über das Anwachsen restaurativer Tendenzen im studentischen Gemeinschaftsleben der Bundesrepublik.

*

Ueber 4000 ausländische Studenten haben sich für das Wintersemester 1953/54 in westdeutschen und West-Berliner Hochschulen eingeschrieben. Von den europäischen Ländern sind Norwegen, Griechenland und die *Schweiz*, von den aussereuropäischen Ländern Indien, Japan und die USA stark vertreten.

Schweiz

In einem Bericht an die Stadtverwaltung von Lausanne trug der Rektor der dortigen Universität die Bitte vor, zur Errichtung eines Studentenheims die Summe von Fr. 300 000.— zur Verfügung zu stellen. Das geplante Heim soll u. a. ein Restaurant, einen Gesellschaftsraum und fünfzehn Wohnzimmer für Studenten erhalten; hier sollen besonders Studenten Unterkunft finden, die nicht bei ihren Elternen wohnen können. (Voix Universtaires, Lausanne.)

Frankreich

Einen Konsumverein gründete der Allgemeine Studentenausschuss der Universität Besançon. Die angeschlossenen Studenten können dort alle Bedarfsgegenstände zu bedeutend ermässigten Preisen kaufen. Der AStA von Montpellier eröffnete eine Papierwarenhandlung, in der Studenten 25 Prozent Ermässigung bekommen. (Strasbourg Université / UNEF Informations, Paris.)

*

Für eine deutsch-französische Verständigung setzen sich die Studenten der Pariser Handelshochschule ein. Sie haben zu diesem Zweck einen deutsch-französischen Klub gegründet und bemühen sich ausserdem um die Bereitstellung von Praktikantenstellen für deutsche Studenten in französischen Betrieben. — Ein Treffen deutscher und französischer Journalisten fand vom 13. bis 20. November 1953 in Paris statt. Unter den deutschen Teilnehmern befanden sich Studenten der Publizistik aus Aachen, Berlin, München und Münster; die Franzosen waren durch Journalisten von Pariser Tageszeitungen und Studenten der Journalistik aus Paris und Lille vertreten.

Italien

Bei den Wahlen zum Studentenrat der Unversität Pavia entfielen 68,3 Prozent der abgegebenen Stimmen auf die traditionell unpolitische Studentenvereinigung ASUP, 24,9 Prozent auf die christlich-demokratische Gruppe «Intesa Universitaria» und 6 Prozent auf die neofaschistische «Fronte Universitario di Azione Nazionale». Die kommunistische Hochschulgruppe «Università Nuova» versäumte, infolge eines in der vorhergehenden Nacht veranstalteten Trinkabends, den Stichtag zur Anmeldung ihrer Kandidatenliste.

paillard bolex

HERMES

Präzisions-Schreibmaschinen

Modelle schon ab Fr. 230.—

Freie Besichtigung bei:

Baggenstos

Zürich, Waisenhausstrasse 2
Laden: Poststr. 4, Tel. 25 66 94

Das Institut für europäische Studien in Turin gab das Programm für seine Kurse von Februar bis Mai 1954 bekannt. Es umfasst einen Einführungslehrgang, einen allgemeinen Kursus über politische Fragen und je vier juristische und wirtschaftliche Kurse. Diese Kurse werden durch Vorträge über verschiedene europäische Themen ergänzt. Alle Vorlesungen werden in französischer Sprache gehalten.

England

Einen nationalen Debattierwettbewerb veranstaltet der britische studentische Nationalverband in diesem Winter, um die Kunst des Debattierens unter den Studenten zu fördern. Die grosse englische Zeitung «Oberserver» hat sich bereit erklärt, für die Siegermannschaft und den besten Einzeldebattierer dieses Turniers Preise zu stiften; ferner will die Zeitung unter den Kunststudenten einen Wettbewerb für den Entwurf der Siegerpreise ausschreiben. (NUS News, London.)

Kanada

Bei der diesjährigen Blutspenderkampagne des Roten Kreuzes erzielten die Studenten der McGill-Universität in Montreal einen neuen Rekord mit insgesamt 940 Litern gespendeten Blutes. Insgesamt beteiligten sich 35,1 Prozent aller Studenten der Universität an der Aktion. (Mc Gill Daily, Montreal.)

Korea

Eine koreanisch-japanische Studentenkonferenz fand vom 8. bis 10. Dezember unter der gemeinsamen Leitung der Koreanischen Studentenvereinigung in Japan und der Japanischen Studentenföderation für die Vereinten Nationen in Tokio statt. Von beiden Vereinigungen nahmen etwa je zwanzig Studenten an dieser Tagung teil, auf der gemeinsam interessierende politische, wirtschaftliche und soziale Probleme diskutiert wurden.

*

Die koreanischen Hochschulen, die drei Jahre lang nach Pusan «verbannt» waren, wo sie in Holzhütten und Baracken untergebracht waren, sind in den letzten Wochen nach Seoul zurückgekehrt. Die Probleme, denen die zurückkehrenden Studenten und Professoren gegenüberstehen, sind überwältigend. Viele Studenten können nicht nach Seoul zurück, weil sie keine Unterkunft finden; diejenigen, die zurückgekehrt sind, wohnen in überfüllten Quartieren. Durch die Inflation ist es den Studenten fast unmöglich gemacht, sich richtige Kleidung und Nahrung zu verschaffen.

INSTITUT MINERVA ZÜRICH

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum für Mediziner

Beginn: anfangs Februar und anfangs August

Maturität ETH

Handelsschule

Arztgehilfinnenkurs

Die reformierten Studentenhäuser in Zürich

Vor einigen Wochen begegnete ich einem Kameraden. Im Gespräch kamen wir auch auf die «Bude» zu sprechen. Er habe Krach gehabt mit der Schlummermutter. Natürlich fragte ich ihn nach dem Grund dieser Auseinandersetzung. Er sei einige Tage bettlägerig gewesen und habe von «ihr» widerwillig verpflegt werden müssen. Schon am ersten Tag nach dem Krankenlager sei die Rechnung gekommen — und diese war unverschämt. Aber dies sei nur ein Detail, fügte er hinzu. Ich wollte weiter wissen, wie es ihm zumute sei, wenn er aus den Ferien in seine «Bude» zurückkehre. — Moralischer Katzenjammer!

Da ist es bei mir ganz anders. Gestern kam ich aus den Ferien nach Zürich zurück — mit grösstem Widerwillen. Aber wie wurde ich herzlich empfangen! Ein freundlicher Handschlag im entscheidenden Augenblick und ein Willkommensgruss vermögen einem die schlechteste Laune zu verscheuchen. Dann kam ich in das freundliche, geheizte Zimmer —, und ich fühlte mich wie daheim.

Wir sind hier unser siebzehn Studenten, und zwar aus allen möglichen Fakultäten. Es bilden sich darum auch nicht leicht Gruppen, die nur aus Fachkollegen bestehen und in denen immer und nur gefachsimpelt wird — die Kollegs wiederkäuend. Man kommt hier vielmehr in Kontakt mit Andersdenkenden, und man erfährt im traulichen Gespräch viel Interessantes aus ganz andern Fachgebieten. Auch in «folkloristischer» Hinsicht sind wir etwas Besonderes. Wir kommen nämlich aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz und sogar der ganzen Welt. Der Kantönligeist ist natürlich ganz beseitigt, aber auch die Landesgrenze ist uns keine Schranke.

Die gemeinsamen Mahlzeiten sind die festen Punkte unseres Tageslaufes, der im übrigen vollständig frei ist. Sie sind auch der Ort, wo wir uns immer wieder bewusst werden, dass wir in einem *reformierten Studentenhaus* leben, indem jede Mahlzeit mit einem Tischgebet beginnt, das Morgenessen sogar mit einer meist sehr kurzen Andacht. Am Anfang wird dem einen oder andern dieses Bekenntnis nicht «angenehm» vorgekommen sein. Er wird aber mit der Zeit gemerkt haben, dass diese kurze Besinnung ihm eine gewisse Sicherheit im Alltag verleiht. Dann ist es auch so, dass hier das Wort Gemeinschaft nicht nur Theorie ist, sondern mit gutem Willen gelebt wird. Viele Studenten ziehen zwar vor, sich abzukapseln, denn sie glauben, allein bestehen zu können. Aber mancher, der sich in dieser Art Individualist glaubt, der in der Atmosphäre des angehenden «Wissenschafters» lebt, würde vielleicht hier zur Einsicht kommen, dass man ihm in einer solchen Gemeinschaft besser gerecht wird. Diese gibt ihm auch Gelegenheit, mit seinen Kameraden den Gesang zu pflegen, und sie ist die Quelle von allerlei meist improvisierten Veranstaltungen und Festlein.

Wenn ich jetzt auf das Wort Gemeinschaft grossen Wert gelegt habe, so möchte ich es doch nicht in dem Sinn verstanden wissen, dass sich jeder voll und ganz unterordnen müsse. Nein — es ist vielmehr dem einzelnen «studentischen Willen» volle Handlungsfreiheit eingeräumt .... er soll aber leise heimkommen, denn die andern wollen schlafen.

Unser Hausleiter lässt uns bei der Leitung mitsprechen, berücksichtigt unsere Wünsche usw. ... Eine kleine Demokratie.

Das zu sagen, lag mir am Herzen.

Wenn einer wieder auf die Zimmersuche gehen muss, so soll er es doch auch einmal mit einem der drei reformierten Studentenhäusern versuchen:

Steinwiesstrasse 35	Telephon 32 50 41
Moussonstrasse 17	Telephon 32 36 10
Rämistrasse 48	Telephon 32 82 24

Er wird über den Preis der Pension nicht erschrecken. Dieser kann sehr niedrig angesetzt werden, weil die Häuser von vielen Spendern und Kirchgemeinden grosszügig unterstützt werden, weil die Hausleiter ihre Verwaltungsarbeit als Nebenbeschäftigung tun usw. Die Hausleiter wären euch aber dankbar, wenn ihr euch schon Ende dieses Semesters fürs kommende Sommersemester anmelden könntet.
Mit diesen Zeilen möchte ich der allfälligen Frage zuvorkommen: «Ja, gibt es denn reformierte Studentenhäuser?» *G. G.*

«MATINEE»

WS. Unter diesem Namen ist in Zürich eine neue *illustrierte Monatszeitschrift* erschienen, die unter ihre Mitarbeiter auch Studenten zählt. Bei einem raschen Durchblättern der ersten Nummer freut man sich über die geschmackvolle und grosszügige graphische Gestaltung, man findet ausgezeichnete Photographien und einige Zeichnungen, aber schon da wundert man sich darüber, dass auf Casals der «Bip» Marcel Marceaus, auf den unbekannten Tiermaler Robert Hainard Helen Vita und auf Alec Guiness Bilder vom chinesischen Theater folgen. Beunruhigt forscht man im Text nach der hochinteressanten Verbindungslinie — und findet keine. Das Heft enthält lose aneinandergereihte Aufsätze über Pablo Casals und das Festival in Prades, über «Bip», über das Winterthurer Stadtorchester, stellt Brods Dramatisierung des Schlossromans von Kafka zur Diskussion usw. Man vermisst zunächst einen Artikel, in dem sich die Redaktion vorstellen und ihren Willen hätte kundtun müssen. Und dann vermisst man umsomehr dieses Wollen selber. Die Zeitschrift «will» in dieser Nummer kaum etwas. Sie stellt in kunterbunter Reihenfolge Leute vor, die wir meist schon kennen, und über die wir hier kaum etwas wissenswert Neues erfahren. Sie stellt Brods Kafka-Dramatisierung zur Diskussion, ohne selber den Mut zu haben, einen ersten Standpunkt in dieser Diskussion zu vertreten (und damit der Diskussion auf die Beine zu helfen!). Sie bringt einen Artikel über Paul Claudel, der sich die Gelegenheit entgehen lässt, die «Geschichte von Tobias und Sara», die zur Zeit des Erscheinens im Schauspielhaus aufgeführt wurde, auch nur mit einem Wort zu erwähnen.
Die Zeitschrift könnte eine Lücke ausfüllen. Sie tut es aber noch nicht. Wir wünschen ihr, dass diese Nummer ein erster Anlauf dazu war.

Schluss des redaktionellen Teils, Redaktionsschluss 1. April 1954.

Redaktion Uni: Wilfrid Spinner. *Redaktion Poly:* Fritz Etter.
Beat Huber. Heinrich Haas.
Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student», Clausiusstr. 3, Zürich 6,* nicht an die einzelnen Redaktoren.
Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.
Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83.
Dr. Jacques Wetzel, Untere Heslibachstr. 8, Küsnacht, Tel. 98 47 53.

Das Schwarze Brett

Europäisches Forum Alpbach

Zehnte Internationale Hochschulwochen Alpbach (Tirol)
17. August bis 6. September 1954

Das Oesterreichische College, welches seit 1945 alljährlich die Internationalen *Hochschulwochen in Alpbach* durchführt, wird auch im Jahre 1954 wieder das «*Europäische Forum*» abhalten, um damit einen Beitrag zur Verständigung und engen Kontaktnahme zwischen Dozenten und Studenten, Wissenschaftlern und Künstlern im abendländischen Kulturkreis zu leisten. Der Hauptteil der wissenschaftlichen Arbeit, welcher unter dem Gesamtthema «*Gegenwart und Wissenschaft*» steht, wird in zehn Arbeitsgemeinschaften unter Leitung prominenter Hochschullehrer geleitet und durch Vorträge hervorragender Fachleute ergänzt werden. Von den zehn Arbeitsgemeinschaften werden vier in deutscher, drei in englischer, zwei in französischer und eine in italienischer Sprache durchgeführt werden.
In den «*Europäischen Gesprächen*», das heisst in Vortragszyklen massgebender Persönlichkeiten mit anschliessender Diskussion, werden vor allem Probleme behandelt werden, die sich auf den gesamteuropäischen Raum beziehen. Ein umfassendes kulturelles Programm mit Buch- und Kunstausstellungen, Dichterlesungen und Konzerten rundet das Bild der Veranstaltung ab, die hiemit bei weitem den Rahmen von allgemeinen Hochschulwochen sprengt.
Das Bergdorf Alpbach liegt in einem Tiroler Gebirgstal, vierzig Autobusminuten von der Schnellzugsstation Brixlegg der internationalen Linien Paris — Wien und Rom — München entfernt. Ein Schwimmbad, Tischtennis, Sportgeräte ergänzen die vielen in Alpbach gegebenen Möglichkeiten.
Organisatorin dieser Veranstaltung ist das Oesterreichische College, Kolingasse 19, Wien IX.

Studenten musizieren für Studenten!

Seit Jahren zählen die *Aula-Konzerte des Akademischen Orchesters* zur besten Tradition im Leben der Zürcher Hochschulen. Von andern, immer wiederkehrenden Anlässen unterscheiden sie sich vor allem dadurch, dass trotz beredter Sprache nicht geredet wird, und dass hier der Student der Ehrengast ist und somit sicher einen Platz findet (Studentenkarten zu Fr. 1.65).
Das Akademische Orchester lebt von Studenten, immer wieder neue und doch dieselben: musikbegeisterte und begeisterungsfähige. Es lebt aber vor allem auch durch *Ernst Hess*.
Ernst Hess ist der langjährige musikalische Leiter des Orchesters und selbst ein beachteter Komponist. In seinen Programmzusammenstellungen kommt stets ein Ueberraschendes zum anerkanntermassen Schönen.
So auch dieses Semester, wo *zwei Erstaufführungen für Zürich* angekündigt sind. Eine davon ist die Fassung für zwei Klaviere (mit Originalkadenzen) des Konzerts für drei Klaviere und Orchester in F-Dur (K. 242) von Mozart. Der 20jährige Komponist schrieb dieses Werk für die Gräfin Antonia Lodron und ihre beiden Töchter Aloisia und Giuseppa in Salzburg. Mozart schätzte das Werk selber und führte es auch in späteren Jahren mehrmals auf, liess jedoch den wenig anspruchsvollen Part

für das dritte Klavier fallen und schrieb eine neue Fassung für zwei Klaviere. Dieser Fassung werden die beiden Solisten *Gustav Meier* und *Walter Sigrist* (cand. pharm.) ihr Können widmen.
Die zweite Erstaufführung des Programms betrifft eine (Nr. 4) der sechs Sinfonien op. 3, welche Johann Christian, der jüngste und wohl begabteste Bach-Sohn, 1765 als Musikmeister der englischen Königin und dem Herzog von York widmete. Die Sinfonie erinnert an ihrem Aufbau noch deutlich an ihre Abstammung von der italienischen Ouvertüre-Sinfonie; die Menuett-Form des letzten (dritten) Satzes verrät den Einfluss der Mannheimer Schule.
Diese beiden Werke werden festlich eingeleitet durch eine Satzfolge aus «The Fairy Queen» von Purcell, dem bedeutendsten englischen Komponisten früherer Zeiten. «The Fairy Queen» ist eine Schauspielmusik nach Shakespeares Sommernachtstraum. Einem zeitgenössischen Bericht über das 1692 in London aufgeführte Werk zufolge sind darin «*die Feinheit und Schönheit des italienischen Stils mit der Grazie und Heiterkeit des französischen vereinigt*».
Als Ausklang des Aula-Konzertes spielt das Akademische Orchester eine Sinfonie in A-Dur (K. 114) von Mozart aus dem Jahre 1771, deren langsamer Satz von einer seltenen Empfindungstiefe des damals 15jährigen Komponisten zeugt.
Dieses Konzert findet statt am *24. Februar 1954, um 20.15 Uhr, in der Aula der Universität.* Karten zu Fr. 1.65 (Nichtstudenten Fr. 2.75) sind im Vorverkauf bei der Akademischen Buchgenossenschaft, im Studentenheim und bei der Zentralstelle an der Künstlergasse oder an der Abendkasse erhältlich. *e.*

STUDENTENBIBLIOTHEK

Was sollen wir lesen?

Uns, als abendländischen Kulturmenschen des zwanzigsten Jahrhunderts, liegt die Weltliteratur zu Füssen, angefangen bei Homero oder dem Gilgamesch. Allweihnachtlich schwillt, was nie ganz versiegt, zu einer ungeheuren Büchersturmflut an, in den Tagesblättern werden die Sportberichte von den Buchbesprechungen ertränkt, die Kioske laufen über vor Lesestoff, Heftlein in sämtlichen Farben des Regenbogens (inkl. «Zürcher Student») stehen bereit für sämtliche Seelenlagen, wettbewerbend liegen sie uns in den Ohren, und da kommt man noch und fragt, was wir lesen sollen.
Doch eben, ach Gott, die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben, und arm, wählend sich quälend, steht man vor dem durch die Generationen angehäuften Reichtum wie Buridans Esel am Berg. Alles zu wollen und folglich beim A zu beginnen, geht nicht an, und doch will man lesend sich unterhalten, belehren, bilden. Leider ist nicht alles wertvoll, was die Köpfe aller Zeiten zu Papier gebracht haben. Wie erwischt man in einem Minimum von Zeit ein Maximum an Wertvollem?
In dieser beunruhigenden Situation haben sich verschiedene Auswahltechniken herangebildet:
Zum Glück gibt es *Klassiker*. In der Schule ist man über ihren Wert unterrichtet und geprüft worden, und so muss doch wohl etwas daran sein. Man beschränkt sich auf das Bewährte. Unter den Neuerscheinungen wird sich nach etwa zehn Jahren auch herausgestellt haben, was unterwegs ist zur Klassizität.

Andere aber gehen mit der Zeit. «Verstaubt» schelten sie die Geistesheroen von früher. Sie lesen das, «was man unbedingt gelesen haben muss», das wovon man spricht, worüber man also Bescheid zu wissen seiner gesellschaftlichen Stellung schuldig ist.

Schliesslich ist auch in diesem Punkt Amerika dem alternden Europa zu Hilfe gekommen. Man zerbreche sich nicht mehr den Kopf, denn hier ist es, voilà, «das Beste». Man liest von Mondraketen, von schmerzlosen Gebärmethoden, über die Kurzsichtigkeit, von Beethovens Neunter und kann sich bereichert und zufrieden aufs Ohr legen.

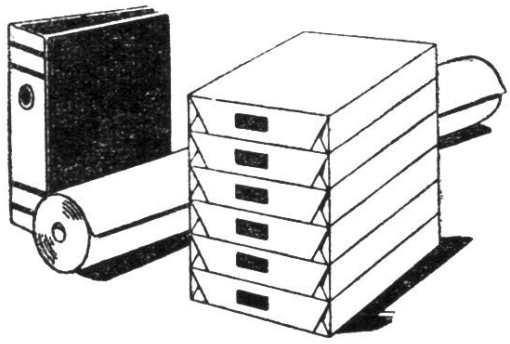
Und dann, ja dann soll es noch eine Kategorie Leser geben, die prinzipiell nur liest, was sie interessiert, das heisst Bücher, zu denen sie irgendeine Beziehung hat, einen Anknüpfungspunkt: sei's die Empfehlung eines Freundes, sei's der Hinweis anderswoher. Vielleicht gefällt ihnen der Titel, vielleicht springt der Umschlag sie an, oder sie haben mit dem Autor schon gute Erfahrungen gemacht. Wenn sie zu lesen beginnen, haben sie eine Frage an das Buch. Sie bekommen darauf eine Antwort, sie werden mit dem Autor in ein Gespräch verwickelt, sie suchen seine Meinung zu verstehen und setzten sich mit ihm auseinander. Weil sie so lesen, wird ihnen jedes Buch wertvoll. Lesen bedeutet ja nicht, dass man nachher den Inhalt genau weiss, Zug um Zug, sondern ist Unterhaltung mit dem Schriftsteller. Natürlich wird ein Gespräch mit Werner Bergengruen ergiebiger sein als eines mit Rösy von Känel. Aber die ersten zwanzig Seiten verraten gewöhnlich schon, was mit einem Buch los ist.

Eine Auswahl von ergiebigen Büchern bietet die Studentenbibliothek. Wenn ein Werk dort ist, haben es ein paar Kommilitonen empfohlen. Es ist der Hinweis auf eine interessante Lektüre, auf ein lohnendes «Gespräch». Womit auch diese Zeilen beim ceterum censeo dieser Spalte angelangt wären: *Der Student findet seine Lektüre in seiner Bibliothek.*

Das ist ja wie ein Film, hört man raunen, der hochkriminalitisch beginnt und bei Maryland, der milden Orientzigarette, landet. Aber es gibt eben tatsächlich Leute, die nachher hingehen und Maryland rauchen!

NB: Wünsche für Neuanschaffungen der Studentenbibliothek können im Wunschbuch angemeldet werden, das auf dem Katalogkasten in der ZB liegt. Künftig können aus der Studentenbibliothek vier Bücher auf einmal ausgeliehen werden.

Die Bibliothekkommission.



PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Eine Registratur anlegen
heisst Ordnung schaffen

Dies Academicus 1954

Die Bedingungen für einen Studenten sind nicht in allen Ländern so milde und günstig wie bei uns in der Schweiz. In jenen Ländern sind dafür die akademischen Berufe nicht so überfüllt wie bei uns; es herrscht im Gegenteil Mangel an gewissen, für das Gedeihen einer Gemeinschaft unumgänglich notwendigen, akademisch gebildeten Leuten.

So beschloss von zwei Jahren der Verband der Schweizerischen Studentenschaften, dem die Studentenschaften sämtlicher schweizerischer Hochschulen angeschlossen sind, sich an der Hilfe für die «*underdevelopped countries*» zu beteiligen, indem er einem schwarzen Studenten in Südafrika die finanziellen Mittel bietet, ein Medizinstudium zu ergreifen.

Die Studenten der Universität Zürich leisten ihren Beitrag, der sich auf Fr. 500.— belaufen sollte, indem sie jeweilen den Reingewinn des Dies-Plakettenverkaufs diesem Zwecke zur Verfügung stellen.

Wie gesagt: Unser Betrag sollte Fr. 500.— ausmachen. Letztes Jahr jedoch zeigten sich so viele Kommilitonen aus unbekannten Gründen dem Kauf einer Dies-Plakette abgeneigt, dass der Reingewinn aus diesem Abzeichenverkauf nur Fr. 290.40 betrug!

Der Dies Academicus ist der einzige Anlass im Jahr, wo sich die Studentenschaft unserer Universität als Ganzes öffentlich zeigt. Sind wir wirklich alle so renitente «Individualisten», dass auch dieses Jahr der Reingewinn aus dem Plakettenverkauf nicht über Fr. 300.— steigt?!

Kommilitonen oder Kommilitoninnen, die sich zur Verfügung stellen könnten, die diesjährigen Dies-Abzeichen an ihre Mitstudenten zu verkaufen, möchten wir ersuchen, bei Frau Altorfer im Sekretariat ihre Adresse zu hinterlegen. Der «Dies» wird zu Beginn des Sommersemesters gefeiert. *en.*

Das Dies-Abzeichen wurde von unserem Kommilitonen *Markus Schellenberg*, phil. I, entworfen.

Studenten
brauchen bewährte Druckstifte
und verlangen deshalb . . .

FIXPENCIL
CARAN D'ACHE
(seit 20 Jahren Weltmeister in Druckstift-Präzision und -Lebensdauer)

mit Minenspitzer im Halterknopf

Berghaus VSETH Klosters-Selfranga

Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht ist das Berghaus des Verbandes der Studierenden an der ETH keine kärglich eingerichtete Skihütte, sondern eine ausgezeichnet ausgestattete und gutgeführte Pension. Sie steht in erster Linie dem Besuch der *Zürcher Studenten* offen. Da aber das Haus in der Regel mehr Platz als Besucher hat, freuen wir uns jederzeit, auch andere Gäste zu beherbergen. Die Pensionspreise sind Fr. 9.— pro Tag bei Unterkunft im Matratzenlager, Fr. 10.— bis 12.— bei Unterkunft in Betten. Im Winter wird auf alle Pensionspreise ein Heizungszuschlag von Fr. —.50 pro Tag erhoben. Das Berghaus umfasst drei Schlafsäle, ein Sechser-, ein Vierer- und zwei Zweierzimmer sowie drei Tagesräume. Radio, Bibliothek, Pingpong und Schach stehen zur Unterhaltung in den «Mussestunden» zur Verfügung.

Klosters hat seit der Fertigstellung der *Gotschnabahn* einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Namen *Gotschnawang* und *Drostobel* sind bereits international zu einem Begriff geworden. Das Silvrettagebiet bietet daneben wunderbare Tourenmöglichkeiten. Um dieses Gebiet auch den Zürcher Studenten zu erschliessen, organisiert der VSETH diesen Frühling eine *Tourenwoche* (siehe unten). Im übrigen steht das Haus diese Saison noch bis zum 25. April offen, um dann bis zum Sommer seine Tore zu schliessen. Studenten erhalten mit einer Bescheinigung des Rektors der ETH für die Reise Zürich-Klosters 20 Prozent Ermässigung.

Anmeldung und Auskunft: VSETH, Zimmer 46a, Hauptgebäude ETH.
Tel. (051) 24 24 31.

*

Ski-Touren-Woche im Bündnerland

vom 1.—10. April 1954

Touren: Parsenngebiet
Madrisahorn 2829 m ü. M.
Pischahorn 2982 m ü. M.

Silvrettagebiet
Signalhorn 3212 m ü. M.
Eckhorn 3158 m ü. M.

Ausgangsort: Berghaus VSETH Klosters-Selfranga. Mit dem Ausgangspunkt Berghaus VSETH sind wir total vom Wetter unabhängig. Bei einem eventuellen Wetterumschlag können wir im Gotschnagebiet skifahren und Skischule treiben. So laufen wir nicht Gefahr, in einer Hütte blockiert zu werden.

Ausrüstung: Gute Skis, Stöcke, Felle, Rucksack, Wetterschutz, Schneebrille, Sonnenschutzcrème.

Anforderungen: Je nach Teilnehmerzahl können wir verschiedene Klassen bilden und uns so dem Können der Leute anpassen. Es wollen sich aber nur gute Skifahrer hiefür melden, die auch imstande sind, vier bis fünf Stunden aufzusteigen.

Kosten: Fr. 140.—. Darin sind inbegriffen: Zürich-Klosters retour (Billett), Unterkunft im Massenlager (bei Mehrbezahlung auch in Betten), Verpflegung (drei Mahlzeiten je Tag), Skilehrer, Tourenführer sowie Skiunfallversicherung.

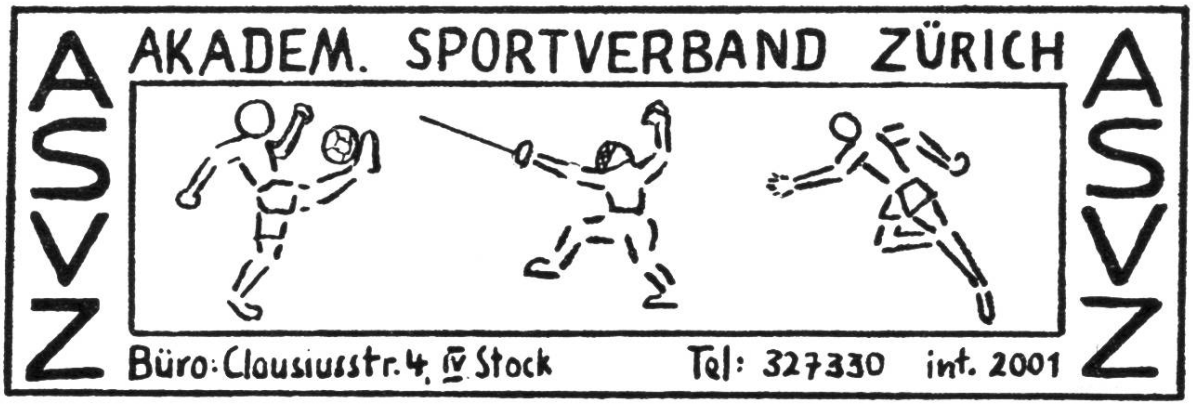
Organisation: Verband der Studierenden an der ETH, Zürich.

Anmeldeschluss: 26. Februar 1954.

Anmeldung: Sekretariat Verband der Studierenden an der ETH, Zimmer 46a, Tel. 24 24 31.

NB. Die Tourenwoche wird nur durchgeführt bei einer Teilnehmerzahl von mindestens zehn Personen.

Eventuell sind auch noch einige Plätze frei in der Tourenwoche vom 12.—21. April.



1. Wintersemester

A. SKIFAHREN

a) *Skilager:* Da die Studierenden in den letzten Jahren nur wenig Interesse an Frühjahrsskilagern bekundeten, organisiert der ASVZ keine eigenen Lager. Die Studierenden haben Gelegenheit, zu billigen Preisen vom Berghaus des VSETH in Klosters aus Ski zu fahren. Sollten sich ganze Gruppen für ein Lager in Klosters interessieren, so ist der ASVZ bereit, Skilehrer zu stellen. Skilager Zermatt: vom 15. bis 20. März, gemeinsam mit der Universität

Lausanne. Kosten Fr. 170.— (Reise, Hotel, Gornergratbahn). Bei genügender Anmeldung wird der ASVZ einen Skilehrer stellen. Anmeldungen bis 1. März beim ASVZ.

b) *Schweizerische Skihochschulmeisterschaften* 4. bis 7. März 1954 in Gstaad. der ASVZ beteiligt sich an den SHM mit je einer Mannschaft der ETH und Universität Zürich. Studierende, die nicht diesen Mannschaften angehören, können sich dem Kollektivbillett anschliessen und erhalten ebenfalls die Hotelermässigungen.

c) *Skihochtourenwoche.* Das genaue Programm liegt noch nicht vor, es sind Touren im Ortlergebiet oder Wallis in Bearbeitung. Kosten ca. Fr. 150.— (Reise, Unterkunft, Führertaxe).

Genaue Programme und Anmeldetermine siehe Anschläge.

B. WETTSPIELE

a) *Haftgelder* für die Spielmannschaften können vom 1. Februar bis 15. März im Büro des ASVZ abgeholt werden. Nach dem 15. März verfallen die Haftgelder.

b) *Schiedsrichterentschädigungen:* Studierende, die Wettspiele geleitet haben, erhalten eine Entschädigung: diese muss bis am 15. März im Büro des ASVZ abgeholt werden; nicht abgeholte Gelder verfallen am 15. März 1954.

C. PRÄSENZ- UND MITGLIEDERLISTEN.

Vereine und Gruppen, die sportliche Uebungen durchgeführt haben, sind gebeten, die Präsenz- und Mitgliederlisten bis am 1. März 1954 im Büro des ASVZ abzugeben. Diese werden für die Semesterstatistik benötigt.

2. Ferientraining

Die Hochschulturnhalle steht den Studierenden in der Zeit vom 1. März bis 26. März 1954 zur Verfügung. Vereine und Gruppen, die eine Uebungsgelegenheit wünschen, haben sich beim ASVZ zu melden.

Für alle übrigen organisiert der ASVZ ein Training jeweils Mittwoch 18 bis 20 Uhr Halle A (Turnen und Spiel).

3. Sommersemester

Beginn des Sportbetriebes: Dienstag, 27. April 1954.

Anmeldeschluss für die Rasenspiele: Donnerstag, 29. April 1954. Beginn der Spiele: Montag, 3. Mai.

Vereine und Gruppen, die eine Uebungsgelegenheit im Sommersemester wünschen, haben sich bis am 1. März 1954 beim ASVZ zu melden. Die Uebungsgelegenheit wird nur erteilt, wenn mit der Anmeldung auch die Präsenzliste des Wintersemesters 1953/54 abgegeben wird.

Das Büro des ASVZ befindet sich Clausiusstrasse 4, 4. Stock, und ist täglich von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Hochschulsportlehrer: *Dr. C. Schneiter.*

Ausblick im Amt für Arbeitskolonien

Nachdem die Lagersaison 1953 mit sehr guten Resultaten abgeschlossen ist, und von den Gemeinden, in welchen wir Lager organisierten, Dankschreiben eingegangen sind, die einmal mehr den Wert der geleisteten Arbeit zeigen, muss der Blick bereits auf das kommende Jahr gerichtet werden, um möglichst bald für die Ausarbeitung neuer Projekte gerüstet zu sein. Die Generalversammlung des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften in Lugano anerkannte die Arbeit des Amtes und beauftragte es, wiederum drei Kolonien durchzuführen. Ob dies möglich ist, hängt allein von der Beschaffenheit der Projekte ab. In der Regel sind die für uns natürlich absolut unerlässlichen Subventionen für ein bestimmtes Weg- oder Alpsäuberungsprojekt bereits zum voraus besprochen, so dass sich die auszuführenden Arbeiten im Rahmen der zur Verfügung stehenden Gelder halten müssen. Dies ist jedoch bei der heutigen Subventionspraxis von Bund und Kantonen gar nicht immer einfach. So stellt sich jetzt gerade die grosse Frage, ob sich die Durchführung eines Lagers in *Leysin* überhaupt als möglich erweisen wird.

Der Gedanke, eine Zufahrtsstrasse zum Sanatorium Universitaire durch das Amt für Arbeitskolonien erstellen zu lassen, ist bereits einige Jahre alt. Selbstverständlich sind wir einer derartigen studentischen Selbsthilfeaktion gegenüber äusserst positiv eingestellt, denn nichts kann ja die studentische Solidarität besser demonstrieren als die Ferienarbeit zugunsten unserer kranken Kommilitonen im Sanatorium. Die Sache hat aber leider einen grossen Haken. Das Sanatorium Universitaire ist bekanntlich eine private Institution, die somit kein Anrecht auf öffentliche Subventionen hat. Die Zufahrtsstrasse zum SU würde über Gelände führen, das bereits dem SU gehört, wäre also eine Privatstrasse. Dass ein solches Projekt weder im Strassenbauprogramm der Gemeinde, noch im demjenigen des Kantons figurieren kann, ist offensichtlich. Anderseits ist das SU natürlich nicht derart finanzkräftig, dass es den Bau der Strasse von sich aus bezahlen könnte, um so mehr als noch dringendere Ausbauarbeiten am Haus selbst auszuführen sind. Zudem ist die Gemeinde Leysin alles andere als finanzkräftig. Normalerweise werden aber kantonale Subventionen nur unter der Bedingung ausgerichtet, dass sich die Gemeinde zu einem gleichen Beitrag verpflichtet. Zwischen Kanton und Bund pflegt eine ähnliche Bedingung eingeschaltet zu werden. Daraus geht hervor, dass wir uns hinsichtlich des Wegbaues in Leysin in einer recht schwierigen Situation befinden. Immerhin hat sich dem Vernehmen nach der Bund bereit erklärt, aus einem ausserordentlichen Fonds einen gewissen Beitrag zu bezahlen, doch ist noch nicht abgeklärt, ob die oben erwähnte Bedingung gestellt wurde oder nicht. Unsere ersten Bemühungen um die Finanzierung gelten deshalb dem Kanton Waadt. Daneben aber lässt sich voraussehen, dass ein erklecklicher Betrag ungedeckt bleiben wird, den aufzubringen, wir vielleicht bei privaten oder halböffentlichen Hilfsinstitutionen versuchen können.

Einmal mehr sind wir daher auf allfällige Zuwendungen der einzelnen Universitäten angewiesen. Wenn irgendwie möglich, sollten Ballüberschüsse und dergleichen, die für das SU bestimmt sind, mit der ausdrücklichen Bemerkung versehen werden, dass sie für den Wegbau Verwendung finden müssen.
Nur auf diese Weise kann es uns gelingen, das dringend benötigte studentische Gemeinschaftswerk endlich durchzuführen und damit einen seit langen Jahren gehegten Wunsch der Studenten im Sanatorium Universitaire zu erfüllen.

Kurt H. Etter.

...Büffeln geht leichter mit einem erfrischenden

Coca-Cola
SCHUTZMARKE
LIMONADE-GAZEUSE

Die feine Patisserie im

Café Berner

am Steinwiesplatz

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf

Zürich 1 Rämistrasse 37
Tel. 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otoscope, Stethoscope etc.

"Die schönste Kravatte hab' ich an",
sagt Ihnen dieser kleine Mann.
Er macht auch kein Geheimnis draus;
denn sie ist aus dem London-House.

LONDON HOUSE
SERVICE W FOR EVER

Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 23 65 45
(Studierende 5 % Rabatt)

A C H T U N G !

Haarschneiden nur 2.20

Billiger, aber trotzdem gute individuelle Bedienung.
2 erste Herrencoiffeure

SALON DAVIS Universität.-Bolleystrasse 5 neben Migros

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Tetranatriumpyrophosphat krist. u. kalz.,
Natriumpyrophosphat sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen

Apotheke Oberstrass Zürich 6

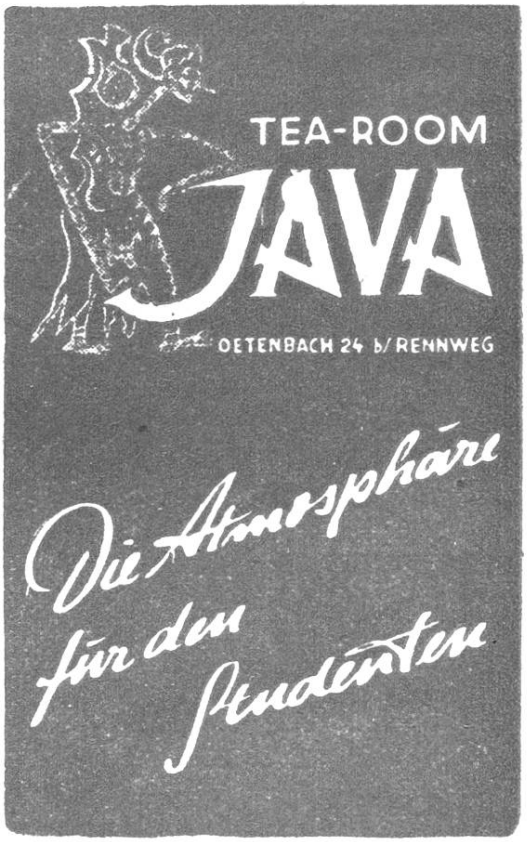
F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Photo-Pleyer

Portraits, Passphotos prompt und gut

Zürich, Bahnhofstrasse 106
Nächst Bahnhof



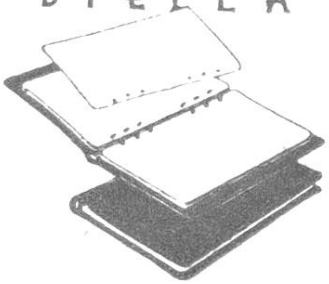
Radio-Miete

grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

BIELLA – **Ringbücher**



„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

A. Z.
(Zürich)

Herrn
Fräulein

Z ü r i c h 1

EverSharp flexibel

gewinnt Ihr Herz

Scholl

Zürich beim Paradeplatz Tel. (051) 23 76 80